

JAHRESBILANZ DER PRESSEFREIHEIT

**Getötete, inhaftierte, entführte oder
verschwundene Journalisten 2017**

**REPORTER
OHNE GRENZEN**
FÜR INFORMATIONSFREIHEIT

ZUSAMMENFASSUNG

2017 sind weltweit mindestens 65 Medienschaffende in direktem Zusammenhang mit ihrer Arbeit getötet worden. 39 von ihnen wurden wegen ihrer journalistischen Tätigkeit ermordet, die übrigen 26 im Einsatz getötet. Unter den Getöteten waren 50 professionelle Journalisten, sieben Bürgerjournalisten und acht sonstige Medienmitarbeiter.

Die gefährlichsten Länder für Journalisten, Bürgerjournalisten und Medienmitarbeiter waren 2017 Syrien, Mexiko, Afghanistan, der Irak und die Philippinen. Fast die Hälfte (46 Prozent) aller weltweit getöteten Journalisten starben in Ländern, in denen kein bewaffneter Konflikt herrscht.

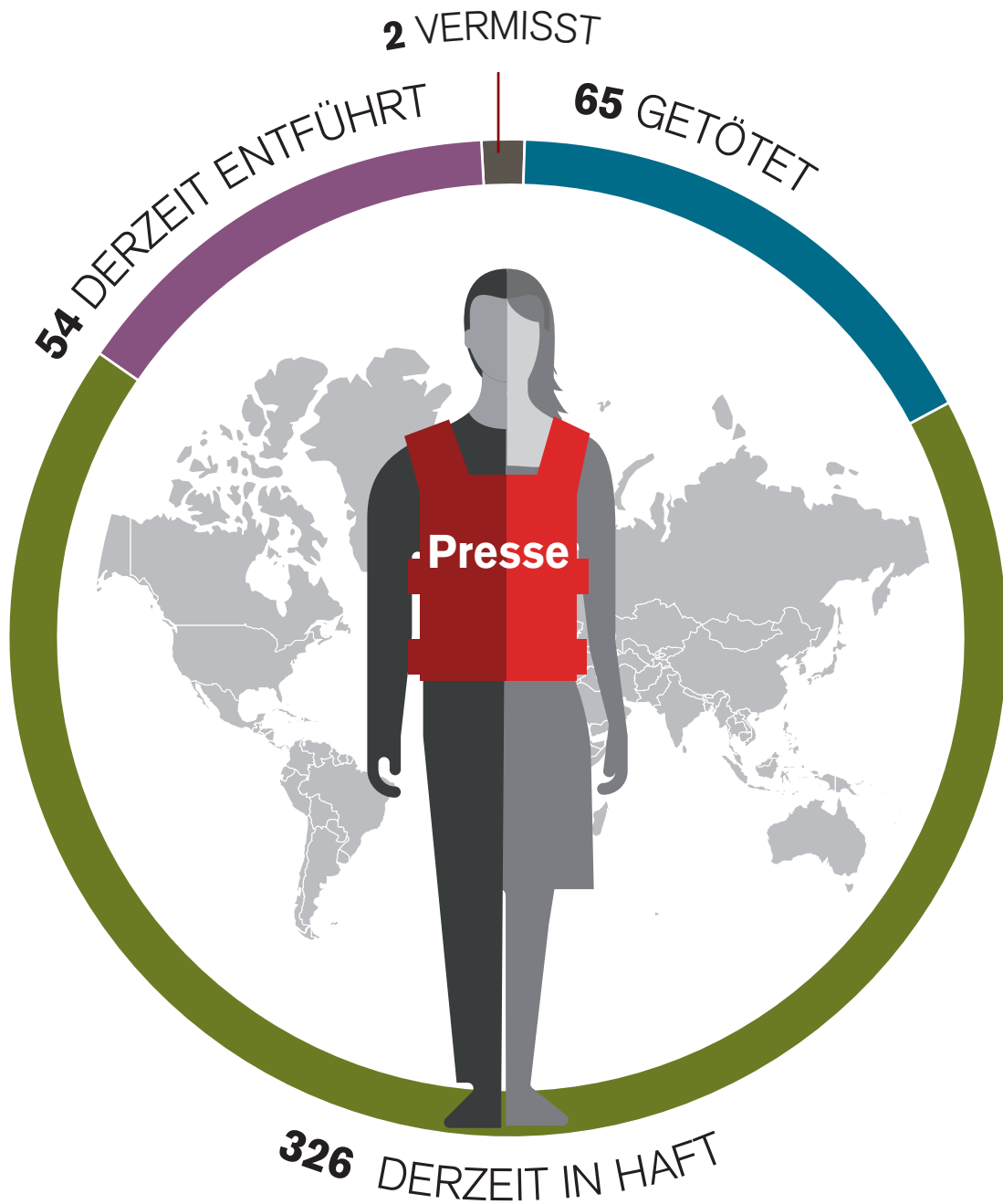
326 Medienschaffende weltweit sind zum Jahresende wegen ihrer Tätigkeit in Haft. Knapp die Hälfte von ihnen sitzt in nur fünf Ländern im Gefängnis: in China, der Türkei, in Syrien, dem Iran und Vietnam.

Ende 2017 sind weltweit 54 Journalisten entführt, die weitaus meisten davon in Syrien, im Jemen und im Irak. Zwei Medienschaffende sind im Laufe des Jahres verschwunden.

Über Reporter ohne Grenzen:

Reporter ohne Grenzen dokumentiert Verstöße gegen die Presse- und Informationsfreiheit weltweit und alarmiert die Öffentlichkeit, wenn Journalisten und deren Mitarbeiter in Gefahr sind. Wir setzen uns für mehr Sicherheit und einen besseren Schutz von Journalisten ein. Wir kämpfen online wie offline gegen Zensur, gegen den Einsatz sowie den Export von Überwachungstechnik und gegen restriktive Mediengesetze. Ein globales, dicht geknüpfted Netz für schnelle Information und Intervention entsteht durch mehr als 130 Korrespondentinnen und Korrespondenten der internationalen Organisation. Unser Nothilfeferat unterstützt verfolgte Journalisten und ihre Familien.

ÜBERBLICK: DIE ZAHLEN AUF EINEN BLICK



Die Zahlen beziehen sich auf den Zeitraum vom 1. Januar bis zum 1. Dezember 2017.

WIE WIR DIESE ZAHLEN ERMITTELN

In der Jahresbilanz der Pressefreiheit dokumentiert Reporter ohne Grenzen die Zahlen der schwersten Übergriffe auf Medienschaffende weltweit im zu Ende gehenden Jahr. Neben professionellen Journalisten sind auch Fälle von Medienmitarbeitern wie Kameralenten oder Tontechnikern inbegriffen sowie von Bürgerjournalisten, die gerade in Ländern mit autoritären Regimen und in Kriegsländern eine wichtige Rolle bei der Recherche und Verbreitung politisch relevanter Nachrichten und Informationen spielen. Um die Vergleichbarkeit mit früheren Jahrgängen der Jahresbilanz der Pressefreiheit zu gewährleisten, werden die verschiedenen Kategorien von Medienschaffenden wo immer möglich dennoch separat aufgeschlüsselt.

Reporter ohne Grenzen veröffentlicht die Jahresbilanz der Pressefreiheit jährlich seit 1995. Sie berücksichtigt nur Fälle, in denen Reporter ohne Grenzen nach sorgfältiger Prüfung überzeugt ist, dass die Genannten in direktem Zusammenhang mit ihrer journalistischen Tätigkeit zu Opfern von Gewalt oder Repressalien geworden sind. War ein solcher Zusammenhang nicht eindeutig feststellbar oder ließ sich die Prüfung noch nicht abschließen, wurden die Fälle nicht gezählt. Dies führt mitunter – nicht zuletzt im Fall der Türkei – zu niedrigeren Fallzahlen, als sie an anderer Stelle genannt werden. Reporter ohne Grenzen zieht dabei im Zweifelsfall belastbare Zahlen höheren, aber womöglich unsicheren Angaben vor.

Alle aktuellen Zahlen beziehen sich auf den Zeitraum vom 1. Januar bis zum 1. Dezember 2017 oder sind Momentaufnahmen zum Stichtag 1. Dezember 2017.

GETÖTETE MEDIENSCHAFFENDE

Die Zahlen

65 MEDIENSCHAFFENDE GETÖTET IN ZUSAMMENHANG
MIT IHRER JOURNALISTISCHEN TÄTIGKEIT

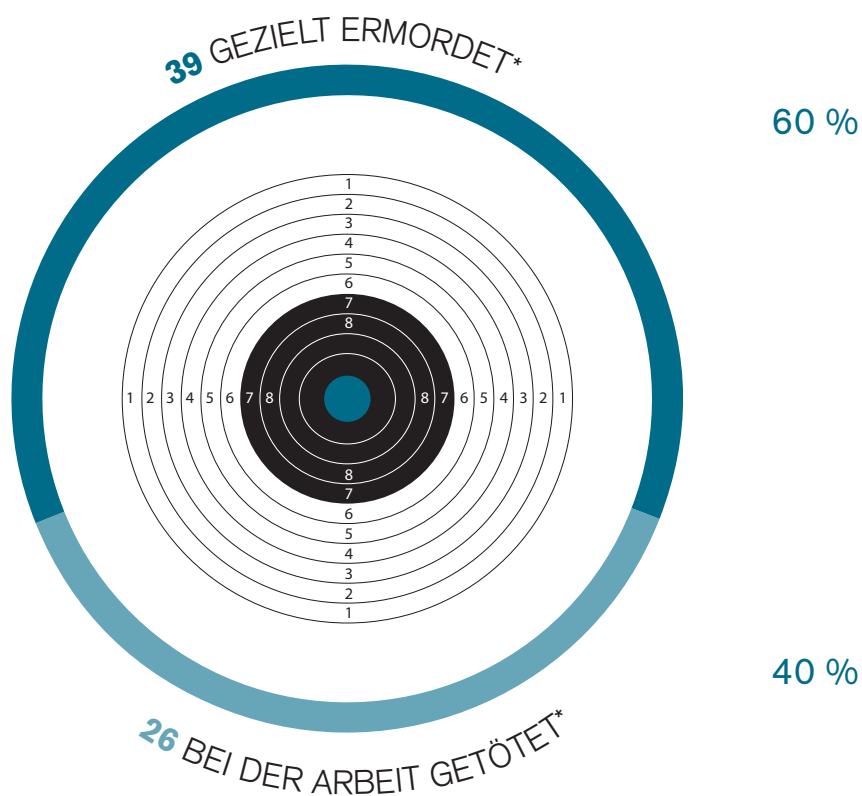
-18 %* ↘

Darunter

50 professionelle Journalisten

7 Bürgerjournalisten

8 Medienmitarbeiter



ERMORDET ODER GEZIELT GETÖTET:

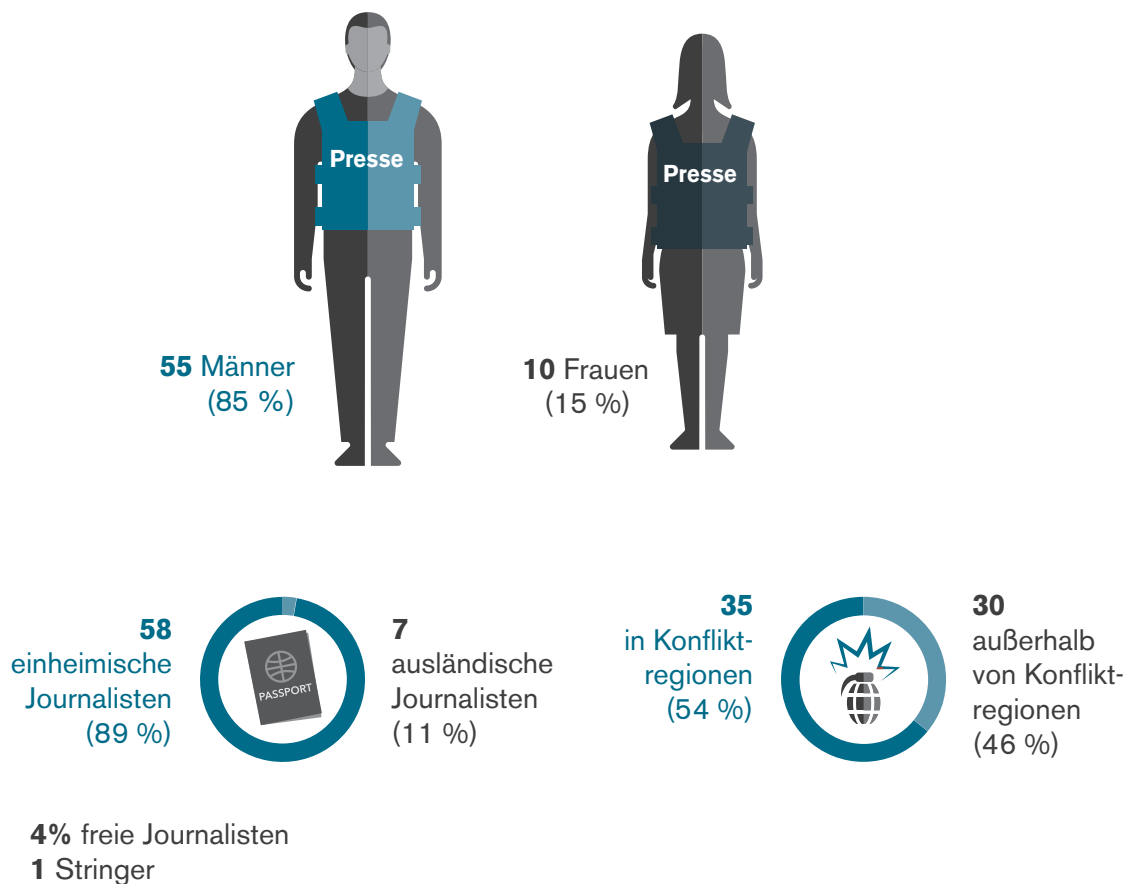
Medienschaffende, die wegen ihrer Arbeit vorsätzlich getötet wurden.

BEI DER ARBEIT GETÖTET:

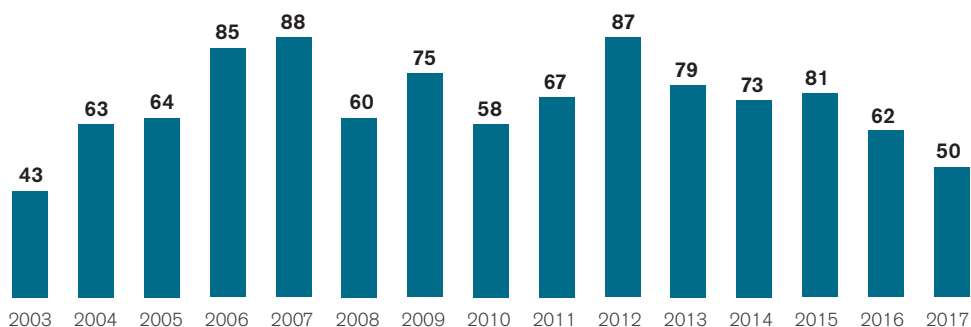
Medienschaffende, die im Einsatz getötet wurden, ohne dass sie gezielt wegen ihrer journalistischen Tätigkeit angegriffen wurden.

* Veränderung im Vergleich zur Vorjahreszahl

GETÖTETE MEDIENSCHAFFENDE



**1035 professionelle Journalisten
in den vergangenen 15 Jahren getötet**



Geringste Zahl getöteter Journalisten seit 14 Jahren

Im Jahr 2017 wurden weltweit **65 Medienschaffende** in direktem Zusammenhang mit ihrer Tätigkeit getötet, darunter professionelle Journalisten, Bürgerjournalisten und sonstige Medienmitarbeiter. **26** von ihnen wurden **bei ihrer Arbeit** zufällige Opfer von tödlicher Gewalt wie Luftangriffen, Granatenbeschuss oder Selbstmordattentaten. Die übrigen **39 wurden ermordet** – gezielt umgebracht, weil ihre Berichte politische oder wirtschaftliche Interessen oder die Machenschaften von Verbrechern gestört haben. Das Ziel der Täter war es in jedem dieser Fälle, Journalisten zum Schweigen zu bringen.

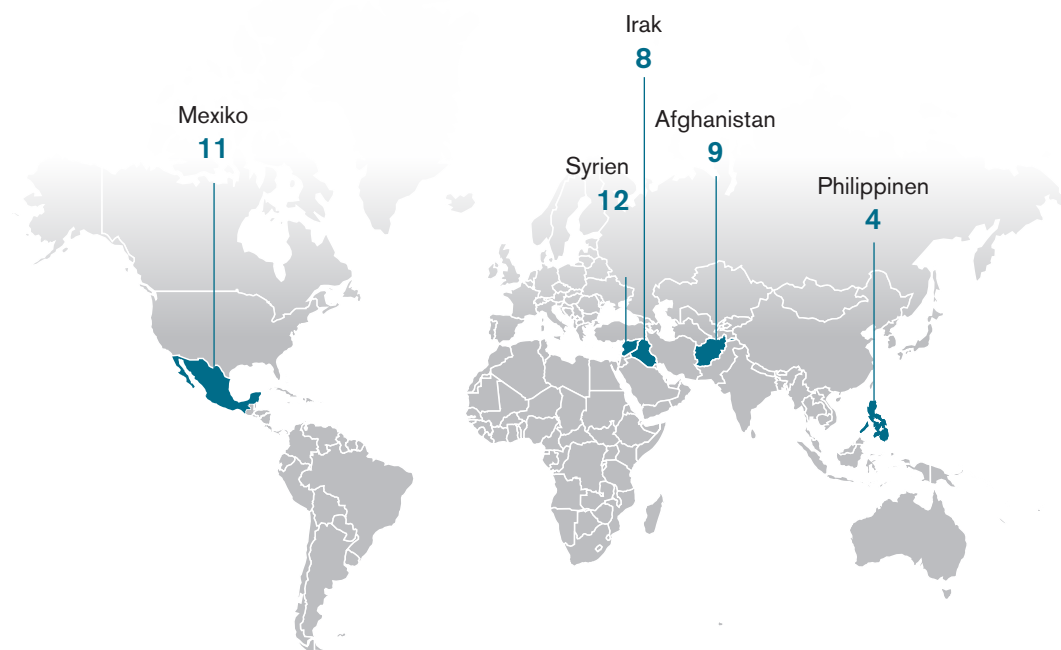
Im Vergleich zum Vorjahr ist die Zahl der getöteten Medienschaffenden um 18 Prozent gefallen; 2016 lag sie bei 79. Weltweit ist **2017 das Jahr mit der geringsten Zahl getöteter Journalisten seit 14 Jahren**.

Zu den Gründen dieser Entwicklung gehört, dass viele Journalisten **Länder verlassen haben, in denen ihre Arbeit zu gefährlich geworden ist**. Länder wie Syrien, der Irak, Jemen und Libyen erleben seit Jahren einen Exodus von Journalisten. Oder Journalisten dort geben ihre Tätigkeit auf und wählen weniger gefährliche Berufe. Dass Journalisten nur unter Lebensgefahr berichten können, kommt jedoch nicht nur in Kriegsregionen vor. Auch in Mexiko, wo Verbrecherkartelle und korrupte Politiker kritische Berichterstattung oft um jeden Preis verhindern wollen, haben sich viele Journalisten zur Flucht ins Ausland gezwungen gesehen oder sind zu Flüchtlingen im eigenen Land geworden.

Womöglich haben auch die vielen Kampagnen von internationalen Nichtregierungsorganisationen wie Reporter ohne Grenzen und von Medienorganisationen dazu beigetragen, das Bewusstsein dafür zu schärfen, dass Journalisten besser vor tödlicher Gewalt geschützt werden müssen. Mehr Medienschaffende werden speziell geschult, bevor sie aus gefährlichen Regionen berichten. Initiativen wie das 2015 gegründete Bündnis [A Culture for Safety \(ACOS\)](#), zu dem zahlreiche internationale Medien und Journalistenorganisationen gehören, setzen sich dafür ein, für freie Journalisten die gleichen Schutzstandards zu etablieren wie für ihre festangestellten Kollegen.

Daneben beginnt die intensive politische Lobbyarbeit von Nichtregierungsorganisationen wie Reporter ohne Grenzen bei Regierungen und internationalen Organisationen, Früchte zu tragen. So haben Empfehlungen von Reporter ohne Grenzen zum Schutz von Journalisten Eingang in verschiedene Resolutionen der UN-Vollversammlung, des UN-Sicherheitsrats, des UN-Menschenrechtsrats und des Europarats gefunden. Zuletzt nahm der zuständige Ausschuss der UN-Vollversammlung am 20. November 2017 eine Resolution an, die [mehr Schutz insbesondere für Journalistinnen](#) vor sexueller Diskriminierung, Gewalt und Belästigung forderte.

Die gefährlichsten Länder für Medienschaffende



Syrien und Mexiko: Die gefährlichsten Länder für Journalisten



Syrien war 2017 wie schon in den vergangenen sechs Jahren das Land, in dem die meisten Journalisten getötet wurden. In diesem Jahr wird es dicht gefolgt von Mexiko: Dort starben elf Journalisten wegen ihrer Arbeit – sie wurden allesamt gezielt ermordet. Wie schon 2016 ist damit **Mexiko das gefährlichste Land für Journalisten, in dem kein bewaffneter Konflikt herrscht.**

Journalisten, die über politische Korruption oder das organisierte Verbrechen berichten, werden in diesem **Land der Drogenkartelle** fast systematisch schikaniert, bedroht und kaltblütig niedergeschossen. Für Entsetzen in der mexikanischen Öffentlichkeit sorgte etwa der

Mord an **Javier Valdez Cárdenas** in Sinaloa am 15. Mai. Der 50-Jährige hatte sich als langjähriger Reporter für die Zeitungen *La Jornada* und *Riodoce* sowie für die Nachrichtenagentur *AFP* auf Berichte über die Drogenkriminalität spezialisiert. Sein letztes Buch „Narco-Journalismus“ handelte vom Kampf der mexikanischen Journalisten darum, trotz der damit verbundenen Gefahren über die äußerst gewalttätigen *narcos* (Drogenhändler) im Land zu berichten.

Für die meisten Morde an Journalisten in Mexiko ist bis heute niemand zur Rechenschaft gezogen worden. Diese Straflosigkeit wird der verbreiteten Korruption nicht zuletzt auf lokaler Ebene zugeschrieben, wo Behördenvertreter oft direkte Verbindungen zu den Verbrecherkartellen haben.

Das vom jahrelangen Bürgerkrieg zerrissene **Syrien ist seit 2012 das weltweit gefährlichste Land für Medienschaffende**. Journalisten – ob professionell ausgebildet oder nicht – sind dort ständig Gefahren wie dem Beschuss durch Heckenschützen, Raketenangriffen, Sprengfallen oder Selbstmordattentaten ausgesetzt. Am stärksten gefährdet sind syrische Journalisten, auch weil die Präsenz ausländischer Reporter im Laufe der vergangenen Jahre stark abgenommen hat. Inzwischen haben die ausländischen Journalisten aber angefangen zurückzukehren – vor allem in die Kurdenregion im Norden des Landes, von wo sie etwa über die Kämpfe um Hochburgen der Dschihadistenmiliz „Islamischer Staat“ wie Rakka und Deir al-Zor berichtet haben.

Afghanistan und Irak: Gefahren durch Gewalt von Extremisten

Eine ähnliche Situation herrscht in **Afghanistan**, wo in diesem Jahr **neun einheimische Medienschaffende** getötet wurden, darunter zwei professionelle Journalisten und sieben Medienmitarbeiter. Sie starben bei einem Angriff auf den lokalen Sitz der staatlichen Radio- und Fernsehanstalt in Dschalalabad im Mai sowie bei zwei Anschlägen in Kabul im Mai und im November.

Acht Journalisten starben im Irak. Auch hier richtete sich die Gewalt gegen einheimische Medienschaffende. Zwei Journalisten des regierungstreuen Fernsehsenders *Hona Salaheddin* wurden von Kämpfern des „Islamischen Staats“ getötet. Der Tod des kurdischen Journalisten **Bachtijar Haddad** im Juni in Mossul warf ein Schlaglicht auf die Gefahren für „Stringer“, die ortskundigen einheimischen Helfer ausländischer Journalisten. Haddad wurde zusammen mit dem französischen Reporter **Stephan Villeneuve** und dessen Schweizer Kollegin **Véronique Robert** getötet, für die er gerade arbeitete.

Philippinen: Gefährlichstes Land Südostasiens

Kurz nach seiner Wahl zum Präsidenten der Philippinen im Mai 2016 äußerte Rodrigo Duterte den verstörenden Satz: „Bloß weil jemand Journalist ist, ist er noch lange nicht von Attentaten ausgenommen, wenn er ein Hurensohn ist.“ Das Jahr 2017 hat gezeigt, dass diese Drohung mehr war als leere Worte. **Bewaffnete verübten Mordanschläge auf mindestens fünf Journalisten; vier von ihnen erlagen ihren Verletzungen**. Damit knüpften die Philippinen an eine traurige, mehr als ein Jahrzehnt zurückreichende Entwicklung an. Sie wurde nur 2016 unterbrochen, als kein Journalist ermordet wurde.

Sieben Journalisten außerhalb ihrer Heimatländer getötet

Von den 65 im Jahr 2017 getöteten Medienschaffenden starben 58 (89 Prozent) in ihrem jeweils eigenen Land. Sieben wurden getötet, während sie aus einem anderen Land berichteten.

Drei ausländische Journalisten wurden 2017 getötet, während sie über den Krieg im Irak berichteten. Unter ihnen waren die erfahrenen Kriegsreporter **Stephan Villeneuve** und **Véronique Robert**, die an einem Bericht für das französische Fernsehmagazin „Envoyé Spécial“ arbeiteten. Sie wurden tödlich verletzt, als ein Konvoi irakischer Spezialkräfte, den sie begleiteten, am 19. Juni von der Explosion eines versteckten Sprengsatzes getroffen wurde.

Die türkische Journalistin Tuba Akyilmaz, die unter dem Pseudonym Nuzhian Arhan schrieb, starb im März im nordirakischen Sindschar durch Schüsse eines Heckenschützen. Von dort hatte sie für das feministische Nachrichtenportal *Sujin* und die kurdische Nachrichtenagentur *RojNews* berichtet.

Der britische Bürgerjournalist Mehmet Aksoy wurde im Oktober in Syrien getötet. Als Chefredakteur der Webseite *The Kurdish Question* wollte er von dort über Kämpfe berichten, an denen syrisch-kurdische Einheiten beteiligt waren. Er starb bei einem Angriff der Miliz „Islamischer Staat“ auf eine Straßensperre in Rakka.



Stephan Villeneuve
© Nicolas Jaillard / AFP



Véronique Robert
© Karim Sahib / AFP



Tuba Akyilmaz
DR, RSF



Mehmet Aksoy
© Ozan Kose / AFP

Konflikte, über die international weniger berichtet wurde, waren nicht weniger tödlich für Journalisten. **Der US-Reporter Christopher Allen starb im August während Gefechten im Südsudan durch einen Kopfschuss.** Er hatte im Süden des Landes die Rebellengruppe SPLA-IO als Reporter begleitet. Als der Journalist erschossen wurde, trug er eine Weste mit der Aufschrift „Presse“. Allen arbeitete als freier Journalist für *Al-Jazeera*, *The Independent*, *Vice News* und *The Telegraph*. Dennoch sagte der Informationsminister, er fühle sich nicht verantwortlich für den Tod Allens, weil dieser an der Seite „seiner Rebellen-Kameraden“ gestorben sei.

Der honduranische Journalist Edwin Rivera Paz wollte sich eigentlich in Sicherheit bringen und floh nach Mexiko, nachdem in Honduras sein Kollege Igor Padilla ermordet wurde. Doch am 9. Juli **erschossen Bewaffnete den Journalisten am helllichten Tag** in Veracruz. Weder die mexikanischen noch die honduranischen Behörden geben Auskunft über den Stand der Ermittlungen.

Kim Wall war eine angesehene freie Journalistin aus Schweden, die unter anderem für die *New York Times* und *The Guardian* schrieb. Für ihre Berichte war sie um die Welt gereist, doch sie starb in **Dänemark**, nicht mehr als 50 Kilometer von ihrem Geburtsort entfernt. Wall wollte ein Porträt über den dänischen Erfinder Peter Madsen schreiben und ging am 10. August bei Kopenhagen mit ihm an Bord seines selbst gebauten U-Boots. Danach fehlte von ihr zunächst jede Spur, bis in den darauffolgenden Tagen und Wochen Teile ihrer Leiche im Meer und auf nahegelegenen Stränden gefunden wurden. Madsen sitzt derzeit in Haft, die Staatsanwaltschaft wirft ihm Mord vor.



Christopher Allen
© Dr. nbcnews.com



Edwin Rivera Paz
DR, Facebook



Kim Wall
DR, tunis-actu.com

Zahl der getöteten Journalistinnen verdoppelt

Zehn Journalistinnen wurden in diesem Jahr in Zusammenhang mit ihrer Arbeit getötet; 2016 waren es fünf. Viele von ihnen waren erfahrene und zielstrebige Investigativreporterinnen. Obwohl sie bedroht wurden, recherchierten sie weiter zu Themen wie Korruption von Politikern und zu den Machenschaften krimineller Gruppen. Dafür bezahlten sie mit ihrem Leben.



Daphne Caruana
Galizia
© Matthew Mirabelli / AFP.

Der tödliche Autobombenanschlag auf die Journalistin **Daphne Caruana Galizia** in Malta am 16. Oktober schockierte die Inselrepublik und den Rest Europas. In ihrem 2008 begonnenen Blog *Running Commentary*, der mitunter 400.000 Mal am Tag aufgerufen wurde, prangerte sie Regierungskorruption, Bestechung, illegalen Handel und Offshore-Finanzgeschäfte in Malta an. Caruana Galizia hatte unter anderem über die Beteiligung enger Vertrauter von Ministerpräsident Joseph Muscat an Geschäften berichtet, die später auch in den Panama Papers auftauchten. Viele europäische Spitzenpolitiker haben eine unabhängige internationale Untersuchung des Mordes gefordert.

Nach Zählung von Reporter ohne Grenzen war der Mord an Caruana Galizia der vierte tödliche Angriff auf einen oder mehrere Journalisten in der Europäischen Union in den vergangenen zehn Jahren. Die anderen Fälle waren das Massaker an sieben Journalisten des Satiremagazins *Charlie Hebdo* in Paris am 7. Januar 2015; der Mord an dem griechischen Radio- und Online-Journalisten Socratis Guolias, der 2010 vor seinem Haus erschossen wurde; und der Mord an dem kroatischen Journalisten Ivo Pukanic. Der Kolumnist für die Wochenzeitung *Nacional* wurde 2008 von einer neben seinem Auto platzierten Bombe vor dem Redaktionsgebäude getötet.



Gauri Lankesh
© Manjunath Kiran / AFP

Gauri Lankesh starb am Abend des 5. September, als sie die Tür zu ihrem Haus im südindischen Bangalore öffnete und Bewaffnete sieben Mal auf die Journalistin schossen. Die 55-jährige Herausgeberin der Wochenzeitung *Lankesh Patrike* war bekannt für den Mut und die Entschlossenheit, mit der sie für Frauenrechte eintrat und sowohl das Kastensystem als auch den Hindu-Nationalismus im Land kritisierte. Lankesh erhielt vor allem im Internet Todesdrohungen; Anhänger der Partei BJP von Premierminister Narendra Modi hatten sie dort oft kritisiert. In ihrem letzten Leitartikel erklärte die Journalistin, wie Falschmeldungen zum Wahlsieg der BJP im Jahr 2014 beigetragen hätten. Die Mordermittlungen kommen nur schleppend voran. Seit Lankeshs Tod haben mehrere regierungskritische Journalisten in Indien Todesdrohungen erhalten, in denen auf den Mord an der Journalistin Bezug genommen wurde.



Miroslava Breach
Velducea
© Alfredo Estrella / AFP

Miroslava Breach Velducea wurde am 23. März in Chihuahua, der Hauptstadt des gleichnamigen Bundesstaates in Mexiko, in ihrem Auto tödlich von mehreren Kugeln getroffen. Chihuahua ist einer der gefährlichsten Landesteile. Als Reporterin für die Zeitungen *Norte de Juárez* und *La Jornada* berichtete Breach über das organisierte Verbrechen und über Korruption in der dortigen Regierung. Wenige Tage vor ihrem Tod schrieb sie einen Artikel über einen bewaffneten Konflikt zwischen den zwei Anführern einer kriminellen Gruppe mit Verbindungen zum Juárez-Kartell. Acht Monate nach ihrem Mord stocken die Ermittlungen. Im April gaben die Behörden in Chihuahua bekannt, die Täter identifiziert zu haben. Seitdem hüllen sie sich weitgehend in Schweigen.

INHAFTIERTE MEDIENSCHAFFENDE

Die Zahlen

326 MEDIENSCHAFFENDE IN HAFT

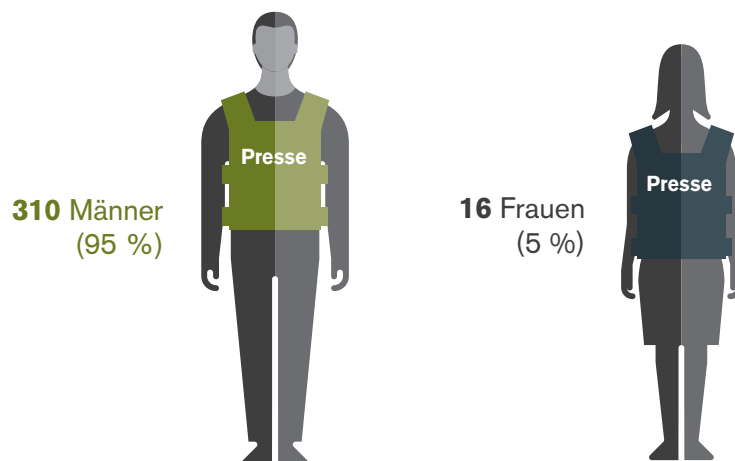
-6 % ↘

Davon

202 professionelle Journalisten

107 Bürgerjournalisten

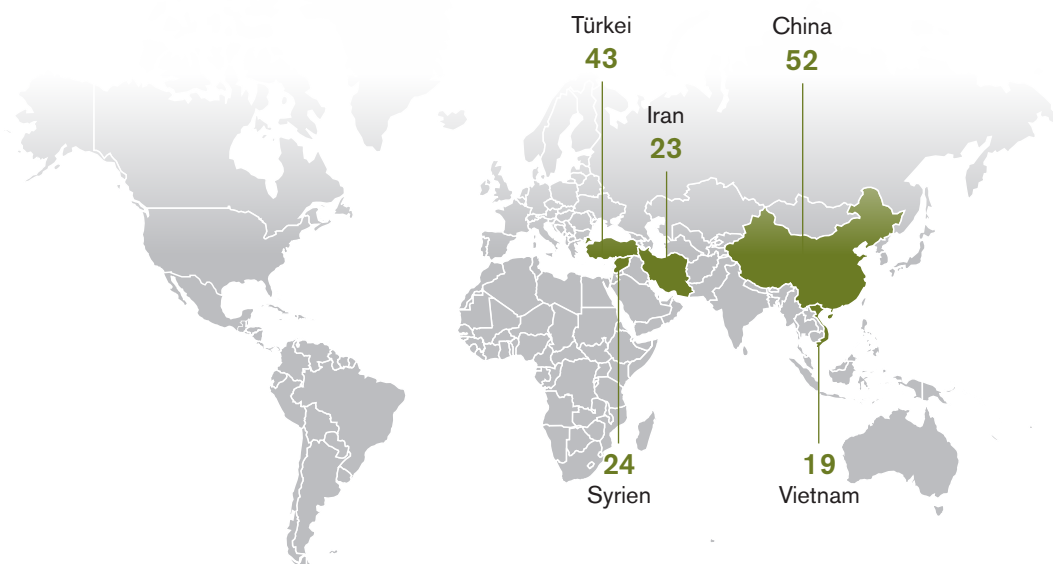
17 Medienmitarbeiter



Weltweit waren am 1. Dezember 2017 mindestens 326 Medienschaffende wegen ihrer Arbeit in Haft – etwas weniger als zum gleichen Zeitpunkt 2016, als diese Zahl bei 348 lag (davon 187 professionelle Journalisten, 146 Bürgerjournalisten und 15 Medienmitarbeiter). Die Anzahl der inhaftierten Bürgerjournalisten ist gesunken, insbesondere in China, wo Informationen über das Schicksal inhaftierter Medienschaffender oft schwer zu recherchieren sind.

Obwohl die Zahl der inhaftierten Medienschaffenden weltweit leicht gesunken ist, haben einzelne Länder in diesem Jahr ungewöhnlich viele verhaftet. In Marokko etwa sitzen derzeit der Journalist **Hamid El Mahdaoui**, vier Bürgerjournalisten und drei Medienmitarbeiter wegen ihrer Arbeit in Haft. Sie haben alle über die Protestbewegung im Rif-Gebirge berichtet. Vor einem Jahr war kein einziger Journalist in Marokko inhaftiert. In Russland wächst der Druck auf unabhängige Medien und investigative Journalisten, die über Themen wie Korruption berichten – nicht nur in Moskau, sondern auch in den Regionen. Fünf Journalisten und ein Blogger sind dort derzeit wegen ihrer Arbeit in Haft.

In diesen Ländern sitzen die meisten Medienschaffenden wegen ihrer Arbeit in Haft



Fast die Hälfte der weltweit inhaftierten Journalisten sitzen in den Gefängnissen von nur fünf Ländern



CHINA: LANGSAMES STERBEN HINTER GITTERN

China ist weiterhin das Land mit der weltweit größten Gesamtzahl an Medienschaffenden, die eindeutig wegen ihrer Arbeit im Gefängnis sitzen.

Kontinuierlich entwickelt das Regime dort die Methoden weiter, mit denen es Journalisten und Blogger verfolgt. Mittlerweile verurteilt es seine Kritiker nicht mehr zur Todesstrafe, sondern wartet vorsätzlich ab, bis sich ihr Gesundheitszustand im Gefängnis immer weiter verschlechtert und sie schließlich sterben.

Sowohl bei Friedensnobelpreis- und ROG-Preisträger Liu Xiaobo als auch bei dem Blogger Yang Tongyan wurde in diesem Jahr während langjähriger Haftstrafen Krebs im Endstadium diagnostiziert. Beide starben, kurz nachdem sie ins Krankenhaus verlegt wurden. Reporter ohne Grenzen ist besorgt über den Gesundheitszustand von Huang Qi, dem Gründer der Nachrichtenwebseite *64Tianwang* und Gewinner des ROG-Preises für Internetfreiheit 2004. Huang sitzt in der Stadt Mianyang in Haft, wo er geschlagen wird und man ihm trotz schwerer Erkrankung eine angemessene medizinische Versorgung verweigert. Auf diese Weise versuchen die Behörden, ihn zu einem Geständnis zu zwingen.



TÜRKEI: UNTERSUCHUNGSHAFT ALS STRAFE

Infolge der Verfolgungswelle seit dem Putschversuch im Juli 2016 **bleibt die Türkei das Land, in dem weltweit die meisten professionellen Journalisten wegen ihrer Arbeit in Haft sind (42, außerdem ein Medienmitarbeiter)**. Unter dem Ausnahmezustand sind Willkürentscheidungen an die Stelle rechtsstaatlicher Verfahren getreten. Kritik an der Regierung, die Arbeit für eine „verdächtige“ Redaktion, der Kontakt mit einer heiklen Quelle oder die bloße Nutzung eines verschlüsselten Messenger-Dienstes reichen aus, um Journalisten wegen Terrorismus-Vorwürfen zu inhaftieren.

Die meisten Inhaftierten warten noch auf ein Urteil. Die türkische Justiz hält Journalisten mit Hilfe von Untersuchungshaft systematisch über längere Zeiträume fest, obwohl diese Maßnahme nur in Ausnahmefällen verhängt werden sollte. Einige Journalisten warten schon seit 18 Monaten hinter Gittern auf ein Urteil. Dazu gehören Şahin Alpay von der Zeitung *Zaman*, Nazlı Ilıcak, der für die Zeitung *Bugün* arbeitete und DIHA-Reporter Nedim Türfent. Ebenfalls betroffen sind ausländische Journalisten, wenn auch seltener als ihre einheimischen Kollegen. **Die deutsche Journalistin Meşale Tolu saß nach ihrer Festnahme am 30. April mehr als sieben Monate in Untersuchungshaft, bevor ein Gericht ihre Freilassung bis zu ihrem Urteil anordnete.** Der französische Reporter Loup Bureau wurde im Sommer 51 Tage in der Türkei festgehalten. Der französische Fotograf Mathias Depardon wurde im Frühling einen Monat festgehalten, bevor ihn die Behörden des Landes verwiesen.

Diese Zahlen zu Inhaftierten berücksichtigt nur Fälle, in denen Reporter ohne Grenzen nach sorgfältiger Prüfung jedes Einzelfalls überzeugt ist, dass die jeweiligen Medienschaffenden in direktem Zusammenhang mit ihrer journalistischen Tätigkeit inhaftiert wurden. Derzeit sind in der Türkei mehr als 100 Journalisten im Gefängnis. Bei mindestens 43 davon hängt die Haft eindeutig mit ihrer journalistischen Tätigkeit zusammen. Dutzende weitere Fälle prüft Reporter ohne Grenzen noch. In vielen davon ist ein direkter Zusammenhang der Haft mit der journalistischen Tätigkeit wahrscheinlich, lässt sich aber derzeit nicht nachweisen, denn die türkische Justiz lässt die Betroffenen und ihre Anwälte oft für längere Zeit über die genauen Anschuldigungen im Unklaren.



VIETNAM: VERSCHÄRFTE REPRESSION GEGEN BLOGGER

Mit derzeit mindestens 19 Inhaftierten ist Vietnam in diesem Jahr in die Gruppe der Länder mit den meisten Medienschaffenden in Haft aufgerückt. Damit hat es Ägypten überholt, wo gegenwärtig mindestens 15 Journalisten im Gefängnis sitzen, einige weniger als zum gleichen Zeitpunkt 2016. Mit Zensur, willkürlicher Haft und staatlicher Gewalt hat die vietnamesische Regierung ihre Unterdrückung der Medienfreiheit noch einmal verschärft. In den vergangenen Monaten wurden dort mindestens 25 Blogger verhaftet oder des Landes verwiesen. Auf das Schicksal der weiterhin inhaftierten 19 Blogger weist ROG mit der Kampagne #StopTheCrackdownVN hin.

Inhaftiert, um abzuschrecken

Journalisten werden nicht nur wegen kritischer Artikel inhaftiert. Viele müssen lange Zeit in den Gefängnissen autoritärer Regime ausharren, um als abschreckende Beispiele für ihre Kollegen zu dienen und diese zum Schweigen zu bringen. In anderen Fällen müssen die Inhaftierten als Druckmittel in politischen Streitigkeiten herhalten, mit denen sie eigentlich nichts zu tun haben.



Mahmoud Hussein
Gomaa
DR. englishahram.org

Ein solcher Fall ist der des ägyptischen Journalisten **Mahmud Hussein Gomaa**, der seit fast einem Jahr ohne Anklage festgehalten wird. Er arbeitete in Katar am Sitz des Nachrichtensenders *Al-Jazeera*, der der ägyptischen Regierung seit Jahren ein Dorn im Auge ist. Ende 2016 machte der Journalist den Fehler, zum Neujahrsfest privat nach Ägypten zu reisen. Gomaa ist ein Opfer der ägyptischen Dauerfehde mit seinem Arbeitgeber *Al-Jazeera*, den die Regierung in Kairo als verlängerten Arm der katarischen Außenpolitik betrachtet. Die ägyptische Justiz wirft dem Journalisten Volksverhetzung und Verbreitung falscher Nachrichten vor.



Deniz Yücel,
DR. wikipedia.org

Auch der deutsch-türkische Korrespondent der Zeitung *Die Welt*, **Deniz Yücel**, der seit Februar in der Türkei im Gefängnis sitzt, ist Opfer eines politischen Konflikts, für den er nicht verantwortlich ist. Dem 44-Jährigen werden „Terrorpropaganda“ und „Anstiftung zum Hass“ vorgeworfen. Eine Anklageschrift liegt bis heute nicht vor. Präsident Recep Tayyip Erdoğan hat ihn öffentlich als Spion und Kriminellen vorverurteilt. Yücel ist eine Geisel im diplomatischen Streit zwischen der türkischen Führung und der deutschen Regierung.



Nguyen Ngoc Nhu
Quynh
DR. lapresse.ca

Nguyen Ngoc Nhu Quynh ist eine von vielen Bloggerinnen und Bloggern, die in Vietnam verhaftet wurden, seit sich 2016 beim Parteikongress die Hardliner der Kommunistischen Partei gegen die Reformer durchgesetzt haben. Die Bloggerin, die auch unter dem Namen „**Me Nam**“ (Mutter Pilz) bekannt ist, gilt als eine führende Verfechterin der Meinungsfreiheit in Vietnam. In ihren Beiträgen in sozialen Netzwerken befasste sie sich auch mit dem heiklen Thema Polizeigewalt. Im Juni wurde sie in einem nur eintägigen Geheimprozess wegen Propaganda gegen den Staat zu zehn Jahren Haft verurteilt.



Ahmed Abba
DR. actucameroun.com

In Kamerun werden unter allen erdenklichen Vorwänden Journalisten bestraft, die über Themen wie den Aufstand der Islamistengruppe Boko Haram im Norden des Landes oder über regierungskritische Proteste im englischsprachigen Landesteil berichten. Die anhaltende Haft des *RFI*-Korrespondenten **Ahmed Abba** zeigt, wie sehr die Regierung die öffentliche Debatte kontrollieren und verhindern will, dass ihre Macht in Frage gestellt wird. Obwohl Reporter ohne Grenzen und andere internationale Organisationen und Journalistenverbände immer wieder seine Freilassung gefordert haben, wurde Abbas im April 2017 zu zehn Jahren Haft verurteilt, weil er Geld aus terroristischen Aktivitäten gewaschen habe. Am 21. Dezember soll ein Gericht über seine Berufung entscheiden.

ENTFÜHRTE MEDIENSCHAFFENDE

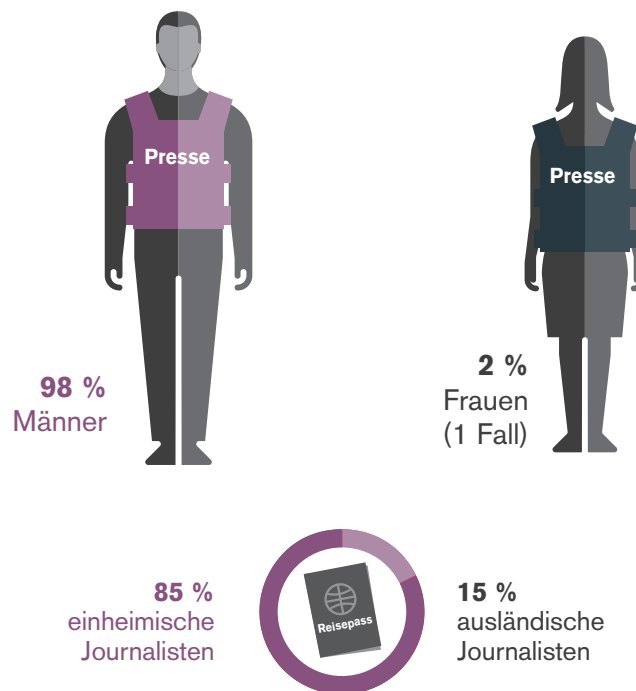
Die Zahlen

54 MEDIENSCHAFFENDE DERZEIT ENTFÜHRT

+4 % ↗

Darunter

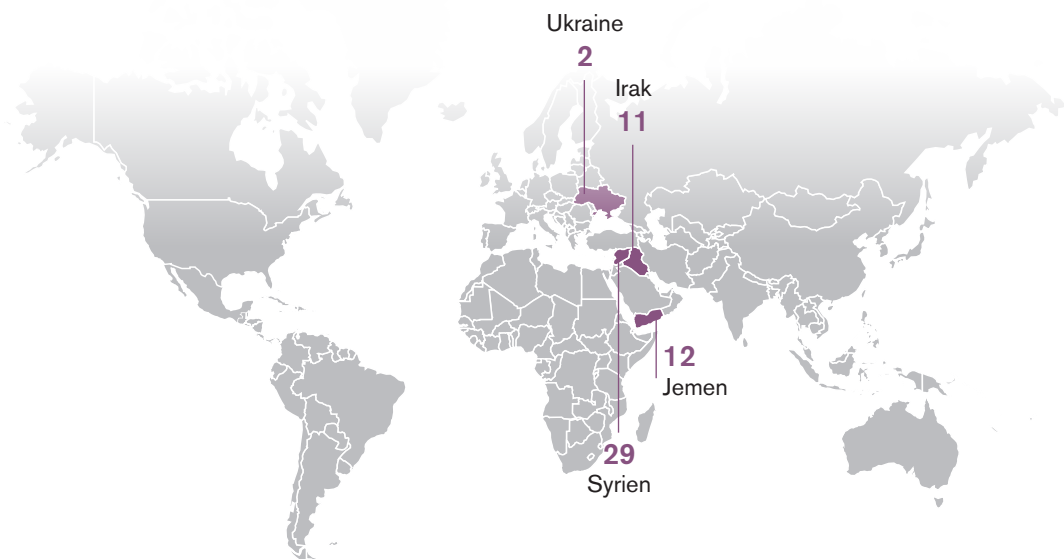
- 44 professionelle Journalisten
- 7 Bürgerjournalisten
- 3 Medienmitarbeiter



Entführt: Reporter ohne Grenzen betrachtet Journalisten als entführt, wenn sie von nichtstaatlichen Akteuren festgehalten werden, die damit drohen, sie zu töten oder zu verletzen oder die sie festhalten, um eine dritte Partei (eine Regierung, Organisation oder Gruppe) zu bestimmten Handlungen zu zwingen. Entführungen können politische oder wirtschaftliche Motive (Lösegeld) haben oder beides zugleich.

Weltweit sind derzeit 54 Medienschaffende entführt, zwei mehr als zum gleichen Zeitpunkt Ende 2016. Obwohl die Zahl der entführten Ausländer gestiegen ist (um 14 Prozent), sind bei weitem die meisten der Entführten einheimische Medienschaffende – in vielen Fällen schlechtbezahlte freie Journalisten, die unter äußerst gefährlichen Bedingungen arbeiten. Auch Bürgerjournalisten zahlen einen hohen Preis für ihren Einsatz: **Derzeit werden sieben Bürgerjournalisten von bewaffneten Gruppen als Geiseln gehalten**, drei mehr als vor einem Jahr. Dieser Zuwachs zeugt von ihrer zunehmende Bedeutung für die Berichterstattung insbesondere aus Kriegsregionen, die für professionelle Journalisten unzugänglich sind.

Entführungsfälle sind auf vier Länder konzentriert



100 %
Kriegsregionen



96 %
Nahe Osten



Die Bruchlinien des Nahen Ostens gehören weiterhin zu den gefährlichsten Weltregionen für Journalisten. Der Jemen versinkt immer tiefer in einem Krieg, in dem eine Partei – die Huthi-Rebellen – keine öffentliche Kritik duldet. Derzeit halten die Huthis **elf Journalisten und Medienmitarbeiter** gefangen, zum gleichen Zeitpunkt 2016 waren es 16. Einen weiteren Journalisten hält im Jemen die Dschihadistengruppe Al-Kaida gefangen. In Syrien und im Irak befinden sich unterdessen noch **40 Medienschaffende in der Gewalt des „Islamischen Staats“ oder anderer Extremistengruppen**.

Außerhalb des Nahen Ostens sind derzeit nur im Osten der **Ukraine** Medienschaffende entführt. Die dort herrschenden Separatisten betrachten die wenigen kritischen Journalisten, die noch nicht geflüchtet sind, als Spione. **Derzeit sind zwei Journalisten in den selbsternannten „Volksrepubliken“ im Donbass entführt.** Zu Beginn des bewaffneten Konflikts dort im Jahr 2014 wurden mehr als 30 Journalisten entführt. Dass diese Zahl seitdem so stark gesunken ist, dürfte an der geringeren Intensität der Kämpfe liegen, am verfestigten Frontverlauf und daran, dass es mittlerweile kaum noch kritische oder ausländische Journalisten in den Separatistengebieten gibt.

Diese Gruppen halten die meisten Journalisten als Geiseln



Für bewaffnete Gruppen sind Entführungen ein gewinnträchtiges Geschäft und in vieler Hinsicht von Vorteil. Mit ihnen lassen sich Furcht und Schrecken verbreiten, potenzielle Beobachter unter Kontrolle bringen und gleichzeitig Lösegelder zur Finanzierung des Kriegs erpressen. Die gestiegene Zahl entführter Journalisten in Syrien und dem Irak ist allerdings vor allem darauf zurückzuführen, dass Reporter ohne Grenzen Fälle mitgezählt hat, die zuvor keinen Eingang in die Statistik gefunden hatten – sei es, weil sie noch nicht abschließend geprüft werden konnten oder weil die Familien der Entführten die Fälle nicht öffentlich machen wollten.

Die Zahl entführter Journalisten hat sich insgesamt also nicht erheblich verändert. Das militärische Vorrücken gegen den „Islamischen Staat“ (IS) im Laufe des Jahres und der Verlust vieler Hochburgen der Miliz im Irak und in Syrien haben aber auch keine Verbesserungen für die Sicherheit der Journalisten dort gebracht. **Noch Anfang 2017 wurde in Syrien der südafrikanische Fotojournalist Shiraaz Mohamed entführt** (siehe unten).

Bis heute ist es Reporter ohne Grenzen nicht gelungen, etwas über das Schicksal der Journalisten in Erfahrung zu bringen, die in den vergangenen Jahren in den damaligen IS-Hochburgen Mossul und Rakka entführt wurden. Auch die Schaffung von „Deeskalationszonen“ in mehreren Regionen Syriens seit dem Frühjahr 2017 hat keine erkennbare Besserung der Lage der Entführten gebracht.

So haben die Familien der Aktivistin und Bürgerjournalistin **Samar Saleh** und ihres Verlobten **Mohamed al-Omar**, der als freier Journalist für den oppositionellen syrischen Fernsehsender *Orient TV* arbeitete, immer noch keine Nachricht über die beiden. Omar und Saleh wurden in Atareb nahe Aleppo am 9. August 2013 auf offener Straße entführt, weil sie Wiederaufbauarbeiten filmten. Atareb liegt in einer der Deeskalationszonen, in denen eigentlich ein Waffenstillstand gelten sollte.

Nachrichtensperre zu Entführungen



Kamarin Nadschm
DR. twitter

Mindestens 22 syrische und elf irakische Medienschaffende sind derzeit in ihrem jeweiligen Land entführt. Ihre genaue Zahl ist nach wie vor schwer zu ermitteln, weil ihre Familien und Kollegen oft Stillschweigen über ihr Verschwinden bewahren, um Verhandlungen nicht zu erschweren und ihre erhoffte Freilassung nicht zusätzlich zu verzögern. Oft bestehen die Entführer darauf, die Fälle nicht öffentlich zu machen. In manchen Fällen dauern diese Nachrichtensperren mehrere Jahre. Die Entführung von **Kamarin Nadschm** etwa wurde erst nach mehr als drei Jahren publik.

Nadschm, ein anerkannter irakischer Fotojournalist, wurde am 12. Juni 2014 verletzt und von IS-Kämpfern entführt, als er in der Region Kirkuk über Kämpfe zwischen kurdischen Peschmerga und dem IS berichtete. Neben seiner Arbeit für internationale Medien wie den *Spiegel*, *The Times*, *Vanity Fair*, *The Washington Post* und den US-Radioverbund *NPR* hatte er die erste irakische Fotoagentur *Metrography* gegründet. Am Tag nach seiner Verschleppung erlaubten seine Entführer ihm, einen Verwandten anzurufen, um die Entführung zu bestätigen – und um zu übermitteln, dass ihn jede Medienberichterstattung über seinen Fall in Gefahr bringen könne. Drei Jahre lang bewahrten Nadschms Familie und Kollegen Stillschweigen. Schließlich beendeten sie die Nachrichtensperre, weil die Entführer sich nie wieder bei ihnen gemeldet hatten.

Syrien – Entführungsland Nr. 1 für ausländische Medienschaffende

Nach Kenntnis von Reporter ohne Grenzen sind **in Syrien derzeit sieben ausländische Medienschaffende entführt. Drei von ihnen befinden sich seit mehr als fünf Jahren in der Gewalt ihrer Geiselnnehmer.** Der US-Journalist **Austin Tice**, der für die *Washington Post* und *Al-Jazeera English* arbeitete, sowie der Jordanier **Baschar al-Kadumi**, ein Journalist für den Fernsehsender *Al-Hurra*, wurden im August 2012 verschleppt. Tice wurde in einem Vorort von Damaskus entführt, Kadumi in Aleppo. Nach Informationen von Reporter ohne Grenzen befindet sich Tice nicht in der Hand einer Islamistengruppe.

Der britische Reporter **John Cantlie** wurde wenige Monate später entführt, im November 2012 – zeitgleich mit seinem US-Kollegen James Foley, den IS-Extremisten am 19. August 2014 ermordeten. Cantlie wurde von seinen Entführern für die Medienpropaganda des IS missbraucht und trat sporadisch als „Reporter“ in gestellten Videos der Dschihadistenmiliz in Erscheinung. Bei jedem dieser Auftritte wirkte er verhärmter und ausgemergelter. Das bislang letzte dieser Videos wurde im Dezember 2016 in den Straßen von Mossul gefilmt.



Austin Tice
© Christy Wilcox / AFP



Baschar al-Kadumi
© Ahmad Gharabli / AFP



John Cantlie
DR. Uffingtonpost.com

ENTFÜHRTE MEDIENSCHAFFENDE

Ebenso wie bei ihren einheimischen Kollegen ist auch bei entführten ausländischen Medienschaffenden oft wenig über ihr Schicksal bekannt. Selbst, wer genau sie entführt hat, ist oft schwer herauszufinden. Im Oktober 2013 verschwanden der mauretanische Reporter **Ishak Moctar** und sein libanesischer Kameramann **Samir Kassab**, während sie für den Fernsehsender *Sky News Arabia* aus Aleppo berichteten. Sechs Monate später berichtete die libanesisch-zeitschrift *Al-Dschumhuriya*, die beiden seien am Leben und in die Region Rakka verlegt worden; weitere Details nannte das Blatt nicht. Seitdem ist nichts mehr über den Verbleib Moctars und Kassabs bekannt geworden.

Der japanische freie Journalist **Jumpei Yasuda** ist seit dem Sommer 2015 in Syrien entführt. Seitdem war der einzige Beweis, dass er noch lebte, ein an seinem 42. Geburtstag im März 2016 aufgezeichnetes Video. Es enthielt keinen Hinweis darauf, wer seine Entführer waren. Nichts ist auch darüber bekannt, was mit dem südafrikanischen freien Fotojournalisten **Shiraaz Mohamed** geschehen ist. Er arbeitete für die Stiftung *Gift of the Givers*, als er im Januar 2017 zusammen mit zwei von deren Mitarbeitern nahe der Grenze zur Türkei gekidnappt wurde. Ihre Entführer stellten sich als „Repräsentanten aller bewaffneter Gruppen in Syrien“ vor und behaupteten, sie wollten „ein Missverständnis ausräumen“. Die beiden Angestellten der Stiftung ließen sie wieder frei, nicht jedoch Mohamed. Seine Familie und die Stiftung warten nach wie vor auf einen Beweis, dass der Fotograf noch lebt.



Ishak Moctar
DR. Twitter



Samir Kassab
DR. LBCI



Jumpei Yasuda
© Khalil Mazraawi / AFP



Shiraaz Mohamed
© Marco Longari / AFP

VERSCHWUNDENE MEDIENSCHAFFENDE

2017 sind zwei Medienschaffende verschwunden, von denen bis heute jede Spur fehlt. Beide kommen aus Ländern in Asien. 2016 verschwand mit dem burundischen Reporter Jean Bigirimana ein Journalist.



Samar Abbas
DR Tribune.com

Samar Abbas seit dem 7. Januar in Pakistan vermisst

Im Januar wurden fünf pakistanische Blogger entführt und wochenlang festgehalten. Vier von ihnen kamen schließlich frei, doch der fünfte, **Samar Abbas, wird immer noch vermisst**. Der 38-Jährige aus der Stadt Karachi hatte die Gruppe Civil Progressive Alliance Pakistan gegründet, die sich für Menschenrechte und Religionsfreiheit einsetzt. Sie veröffentlicht unabhängig recherchierte Informationen als Gegenstimme zu offiziellen Stellungnahmen der Sicherheitskräfte und zu den Erklärungen religiöser Extremisten. Am 7. Januar machte sich Abbas auf den Weg in die Hauptstadt Islamabad. Seine Familie stand zunächst noch mit ihm in Kontakt, doch im Laufe des Tages antwortete niemand mehr unter seiner Handynummer. Am 14. Januar wurde Abbas als vermisst gemeldet. Seitdem warten seine Frau und seine drei Kinder auf Nachricht von ihm. Einer der freigelassenen Blogger, der inzwischen aus Pakistan geflohen ist, macht den Militärgeheimdienst verantwortlich für das Verschwinden seines Kollegen. Diesem Vorwurf wird von offizieller Seite widersprochen. Die anderen drei Blogger verweigern jede Auskunft darüber, wo sie festgehalten wurden.



Utpal Das
DR newagebd.net

Utpal Das seit dem 10. Oktober in Bangladesch vermisst

Am 31. Oktober wartete die Mutter des Reporters Utpal Das den ganzen Tag neben dem Telefon und hoffte, dass sich ihr Sohn an seinem 29. Geburtstag endlich bei ihr melden würde. Aber das Telefon blieb stumm, ebenso wie an jedem Tag seit dem 10. Oktober. Seit er an diesem Tag gegen 16 Uhr das Büro des Nachrichtenportals purboposhchimbd.news in Dhaka verließ, hat niemand etwas von Das gehört. Sein Chefredakteur meldete ihn am 22. Oktober als vermisst, einen Tag später gab auch sein Vater eine Vermisstenanzeige auf. Nach wie vor fehlt jedoch jede Spur von Das, der vor allem über Politik berichtete und zum Zeitpunkt seines Verschwindens an einem Artikel über die Regierungspartei Awami League arbeitete. Am 8. November bildeten rund 100 Journalisten eine Menschenkette in Dhaka, um auf sein Verschwinden aufmerksam zu machen.

Als **verschwunden** zählt Reporter ohne Grenzen Journalisten, wenn es weder hinreichende Belege noch eine glaubwürdige Bekennererklärung für ihren Tod oder für eine Entführung gibt.

WAS REPORTER OHNE GRENZEN UNTERNIMMT

Forbidden Stories – eine journalistische Waffe im Kampf gegen Zensur

Durch die vielen Angriffe und Gewalttaten gegen Journalisten wurde auch 2017 gegen das Recht auf Presse- und Informationsfreiheit von Millionen Menschen weltweit verstoßen. Um globale Probleme wie Korruption, Umweltzerstörung und Extremismus anzugehen, müssen Journalisten frei berichten und in einem sicheren Umfeld arbeiten können. Das heißt auch, dass die Verantwortlichen für Verbrechen gegen Journalisten nicht weiter straflos davonkommen dürfen.

Vor diesem Hintergrund haben Reporter ohne Grenzen und das Bündnis *Freedom Voices Network* im November das gemeinsame Projekt [Forbidden Stories](#) ins Leben gerufen, um investigativen Journalismus zu unterstützen und Zensur zu unterlaufen. Das Projekt ermöglicht es Journalisten, ihre Recherchen an einem sicheren Ort zu hinterlegen. Sollte ihnen etwas zustoßen, gehen ihre Geschichten dadurch nicht verloren.

Journalisten, die sich bedroht fühlen, können heikles Recherchematerial verschlüsselt an *Forbidden Stories* schicken. Werden die Journalisten verhaftet oder ermordet, kann *Forbidden Stories* die Recherchen weiterführen und dank eines internationalen Netzwerks kooperierender Medien einem möglichst breiten Publikum zugänglich machen. Zu den Partnern des Projekts gehört auch das Internationale Netzwerk investigativer Journalisten (ICIJ).

Forbidden Stories sendet damit eine klare Botschaft an die Feinde der Pressefreiheit weltweit, die kritische Berichterstattung oft um jeden Preis verhindern wollen: **Die Stimmen unabhängiger Journalisten lassen sich auch nicht durch Mord oder Haft unterdrücken.**



Internationale Bemühungen für mehr Schutz von Journalisten stärken

International ist in diesem Jahr die Einsicht gewachsen, dass zum Schutz von Journalisten konkrete Maßnahmen nötig sind. Dazu hat auch die im Jahr 2015 begonnene Kampagne beigetragen, mit der Reporter ohne Grenzen, unterstützt von zahlreichen Medien, Nichtregierungsorganisationen und Verbänden, für die Einsetzung eines Sonderbeauftragten der Vereinten Nationen für den Schutz von Journalisten wirbt.

Im November kündigte UN-Generalsekretär Antonio Guterres die Schaffung eines Netzwerks von Anlaufstellen in allen relevanten UN-Institutionen an. Sie sollen Informationen über Journalisten in Gefahr schneller weitergeben und die Bemühungen zu ihrem Schutz besser aufeinander abstimmen. Schon im August benannte Guterres seine Strategieberaterin Ana-Maria Menéndez als Ansprechpartnerin im UN-Generalsekretariat für Fälle akut bedrohter Journalisten. Wie von Reporter ohne Grenzen und dem #ProtectJournalists-Bündnis angeregt, soll sie helfen, in solchen Fällen eine schnelle internationale Reaktion sicherzustellen.

Ebenso wie der UN-Aktionsplan für die Sicherheit von Journalisten und die vielen UN-Resolutionen zum Thema ist dieser Vorstoß des UN-Generalsekretärs ein wichtiger Schritt, um bedrohte Medienschaffende endlich wirksamer zu schützen. Bis dahin waren die Bekenntnisse zum Kampf gegen Straflosigkeit für Verbrechen an Journalisten weitgehend ohne Folgen geblieben. Der von Reporter ohne Grenzen und dem #ProtectJournalists-Bündnis vorgeschlagene UN-Sonderbeauftragte soll einen entscheidenden Schritt weitergehen. Als Sonderbeauftragter des UN-Generalsekretärs sollte er die Bemühungen der verschiedenen UN-Institutionen zum Schutz von Journalisten koordinieren, bestehende völkerrechtliche Vorschriften durchsetzen und auf diese Weise helfen, die Zahl von Übergriffen und Gewaltakten gegen Journalisten endlich wirksam zu verringern. Einige Regierungen unterstützen Reporter ohne Grenzen bereits in dieser Forderung. In Deutschland hat sich im Juni 2017 der Bundestag mit einem Entschließungsantrag hinter die Initiative gestellt. Bei den Vereinten Nationen in New York und Genf sowie bei der UN-Kulturorganisatin UNESCO in Paris haben Mitgliedsstaaten sogenannte Freundesgruppen gebildet, um das Thema Sicherheit von Journalisten voranzutreiben.

